



Die Palme

Freundesbrief des Christlichen Körperbehindertenverbandes Sachsen e.V.
4/2023 Jahrgang 32

*Liebe Jesuinnen,
liebe Jesu,*

Thema: Durchatmen und Innehalten

Aus dem Inhalt:

- Bürgerlebnisse
- Mit allen Sinnen
- Verleihung der Annenmedaille
- Barrierefreiheit GmbH
- Termine und Freizeiten 2024
- Hauskaa Joulua
- Das blaue Kleid

nun ist das Jahr 2023 schon wieder fast Geschichte. Noch bisschen Advent und Weihnachten feiern und dann geht's ganz normal weiter mit dem Jahr 2024. Vielleicht kommen Sie aber auch zum Innehalten, zum Rasten in dieser wichtigen Zeit. Denn wie immer kommt es auf den Blickwinkel oder die eigene Einstellung zu den äußeren Einflüssen an: Lass ich mich durch die Hektik des Lebens durch die Zeit hetzen oder gelingt es mir, trotz des „Weihnachtsstresses“ mal durchzuatmen?

Genau diese Atem-Momente machen das stressige Leben aushaltbar, machen das Leben normal. Oder diese Püschchen machen eben das vielleicht zu normale Leben aushaltbar.

Vielleicht fragt sich mancher auch: Wird Weihnachten aushaltbar? Viele Erwartungen liegen auf dieser Zeit: Wird es wirklich ein Fest der Familie? Werden alle da sein? Wird jemand an mich denken oder werde ich allein sein? Werden alle Vorbereitungen gelingen? Werde ich alles schaffen?

Am Ende dann die Frage der Fragen: Komme ich zur Ruhe? Komme ich dazu über den Sinn des Weihnachtsfestes nachzudenken?

Sind wir wirklich bereit, Weihnachten zu dem zu machen, was es sein soll für uns Menschen?

Wird es ein Fest der Besinnlichkeit, ein Fest der Besinnung, ein Fest, um zur Besinnung zu kommen? Also dem ganzen Drumrum dieser Zeit einen Sinn geben, das Fest zu besinnen. Bekommen wir mit, wozu dieses Fest, die Weihnachtszeit da ist?

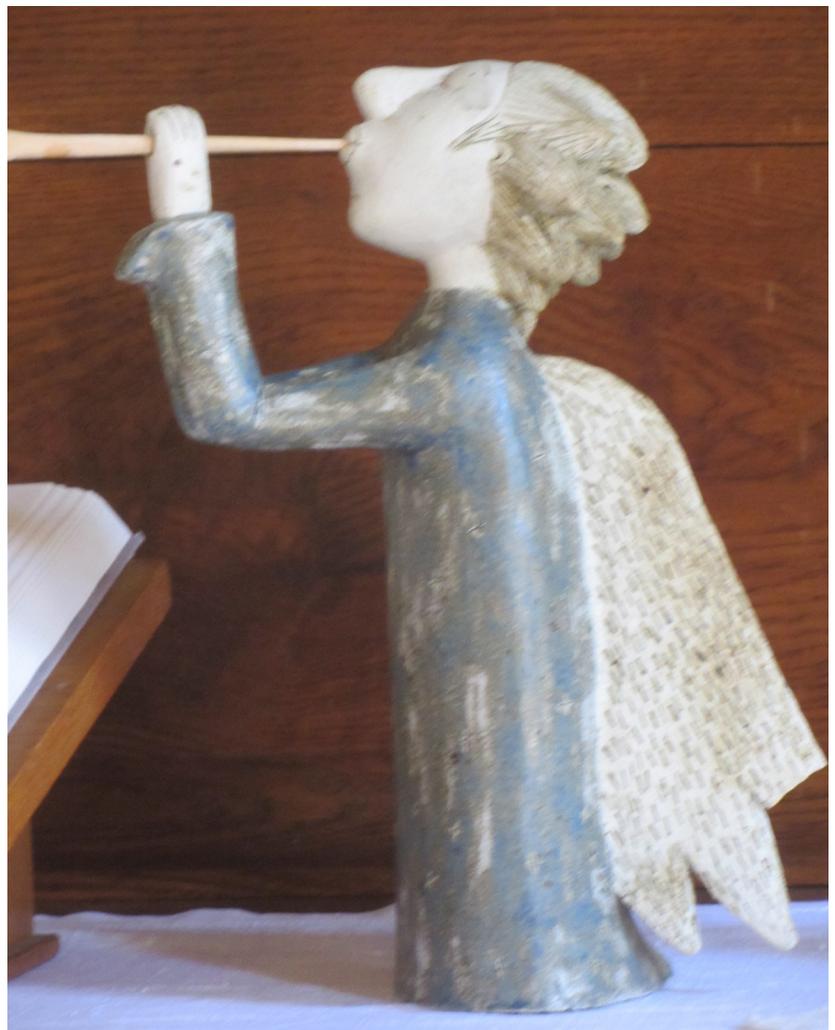
Die Gefahr zu Weihnachten besteht nämlich darin, dass der eigentliche Sinn verloren geht. Der wirkliche Sinn abhanden kommt. Immerhin feiern wir die Geburt von Jesus. Wir feiern sozusagen seinen Geburtstag. Und welchen Sinn macht ein Geburtstagsfest ohne das Geburtstagskind? Was soll ein Geburtstagsfest ohne danach zu fragen, was das Geburtstagskind von dem ganzen Trubel und Stress hält?

Dazu will ich mich und Sie ermuntern: Denken wir dran, dass es ein Geburts(tag)fest ist.

Fragen wir bei all den vielen Dingen und Themen, die uns in der Adventszeit beschäftigen immer wieder mal: „Was würde Jesus dazu sagen?“

In diesem Sinne wünsche ich eine gute Advents- und Weihnachtszeit.

Martin Ude





Normalerweise ... Aber was ist schon normal?

„Alle Jahre wieder, kommt...“ so summe ich vor mich hin und sortiere die Rollenverteilung für die anstehenden Krippenspielpromen. Das Jahresende kommt in Sichtweite. Auch wenn es für Oktober eigentlich zu warm ist. Die Bienen im Garten suchen noch nach Nektar und Dahlien, Rosen und Ringelblumen strecken ihre strahlenden Blütenkelchen der Sonne entgegen.

Als ich Anfang September im Krankenhaus bei einer Patientin eine erste aufgerissene Lebkuchentüte auf ihrem Nachttisch liegen sah, wusste ich: ach jaaaa, jetzt geht es wieder los... Für mich ist das immer viel zu früh. In den Gartenfachmärkten liegt die Weihnachtsdeko. Selbst die Gräber auf dem Friedhof, über den mich mein täglicher Arbeitsweg führt, werden schon Anfang Oktober mit Reisig bedeckt.

Normalerweise, so denke ich dann ... Aber: was ist schon heutzutage noch normal? Einerseits genieße ich die bunte Vielfalt und die Freiheit, in der wir leben. Andererseits ist es mir viel zu viel, wenn ich aus 32 Adventskalendern einen für mein Patenkind aussuchen soll. Der Flut von Weihnachtsdeko – vom im Erzgebirge hergestellt bis aus China importiert – steht der begrenzte Platz in unserer Wohnung gegenüber. Und das Thema Nachhaltigkeit geht mir durch Kopf und Herz: Ich sehe die Bilder vor mir, wie Kinder in Indien mit einem kleinen Hämmerchen das aus dem Gestein klopfen, was unseren Alltag zum Glitzern bringt.

Von einer alten Dame habe ich vor Jahren eine Pyramide geschenkt bekommen, an der alles selbstgemacht war. Der dreistöckige Aufbau aus Holz und Zweigen. Die Figuren aus Brotteig, selbst bemalt. Seit ca. 150 Jahren dreht sie sich im Kerzenschein und bringt nun uns Freude und Besinnlichkeit.

In den Tagen vor dem ersten Advent holen wir sie wieder vom Boden, so wie ich es in meiner Kindheit kennengelernt habe. Wenn am Samstag vor dem 1. Advent in der Bäckerei meiner Eltern endlich der Laden geschlossen und die Backstube sowie das Haus sauber waren, dann ging meine Mutter mit uns Kindern auf den Oberboden und sang dabei das Lied: „Gahr fer Gahr gieht’s zen Advent of’n Buden nauf, werd a Mannel aufgeweckt: ‚Komm, nu stiehste auf!...‘“ Mit Freude und Aufregung holten wir die Kisten und packten aus, säuberten mit einem Pinsel Engel und Bergmann vom Staub, steckten Kerzen auf den roten Adventsleuchter und legten Tannengrün aus dem Garten darauf.

Später dann, in meiner Chemnitzer Kirchengemeinde, war der schönste Auftakt die-

ser besonderen Zeit das Adventseinsingen mit Kurrende, Kirchenchor, Posaunen und den vielen Anwohnern und Gemeindegliedern, die bei Wind und Wetter für 30 Minuten vor der Kirche zusammenkamen. Mit dem Geläut um 18 Uhr leuchtete dann der große Stern am Kirchturm, die Schwibbögen in den Pfarrhausfenstern. Der Advent und das neue Kirchenjahr wurden gemeinsam begrüßt, ein erster Glühwein schmeckte köstlich.

Bei meinen Besuchen in der Kirchengemeinde war das dann oft Thema: Warum eigentlich am Adventskranz erst nur eine Kerze, dann die zweite, dann die dritte und die vierte? Warum Stollen anschneiden eigentlich erst zur Feier des Christfestes, welches in der Frühe am 25. Dezember beginnt? Warum darf der Baum gern bis zum 2. Februar leuchten?



Traditionen können uns wie gute Wurzeln sein, die Halt geben über Generationen hinweg. Unsere Zeit jetzt ist davon geprägt, dass durch Ängste und Bedürftigkeiten, durch Überangebot und Mangel irgendwie alles auf dem Prüfstand steht, sodass wir mühsam suchen müssen, was uns zusammenhält. Auseinander fliegt es von alleine.

Und dieses Lebensgefühl bringt so eine starke Sogwirkung mit sich, dass sogar eine Partei dies aufgreift und damit wirbt: Deutschland – aber normal. Warum ist sie derzeit damit so erfolgreich?

Die alten Traditionen unseres sogenannten christlichen Abendlandes stehen auf dem Prüfstand. Was trägt uns, bringt uns zusammen, was ist so normal und in sich sicher, dass es auch anderes aushalten kann?

Liebe LeserInnen der Palme – ich wünsche Ihnen wie uns allen, dass wir im Advent Woche für Woche eine Kerze entzünden

können bis hin zum Christfest mit der Vorfreude:

„Hebt hoch, ihr Tore, eure Häupter und öffnet euch weit, ihr uralten Pforten, dass der König der Herrlichkeit einziehe! `Wer ist der König der Herrlichkeit?` Der Herr der Heerscharen, der ist der König der Herrlichkeit!“ Psalm 24, 9-10. (nach Menge)

Normalerweise lese ich diesen Psalmvers nach der Lutherübersetzung und summe auch dazu die Melodie: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit...“.

Aber was ist schon normal? Das Andere, Neue kann uns helfen, über das uns Vertraute ganz neu nachzudenken. Was ist uns kostbar, was erhaltenswert, was wirklich wichtig? Es kann uns sicherer werden lassen in dem, wo wir herkommen. Es kann uns den Weg weisen, wo wir hingehen wollen. In dem Vertrauen: genau deshalb ist es vor über 2000 Jahren Weihnachten geworden. Damit wir in der Suchbewegung des Lebens nicht alleingelassen sind. Mit diesem Kind in der Krippe ist Gottes Liebe menschgeboren. Das wird ein Fest, wenn wir dann mit anderen gemeinsam zur Krippe gehen wie die Hirten oder wie die Könige. Wenn wir zusammen singen wie die himmlischen Heerscharen selbst. Übrigens: die waren immer in Grüppchen unterwegs. Also: Weihnachten sollte niemand einsam sein.

Deshalb ganz biblisch: Kopf hoch, erhebt eure Häupter. Wo öffnen sich für uns in diesem Advent, zu diesem Weihnachtsfest und Neujahr die Türen zur Herrlichkeit?

Öffnen wir für den, der uns Halt und Hoffnung gibt, die Tore unserer Herzen. Die alten Traditionen können uns dabei helfen, denn sie haben alle einen tiefen Sinn.

Der Stollen soll auf das in weiße Windeln eingehüllte Christkind hinweisen. Die 4 Adventskerzen erinnern uns: die Vorbereitung auf das Kommen des Gottessohnes braucht einen Weg – mit Herz und Sinnen erwarten wir geduldig, bereiten uns vor, dankbar für das langsam wachsende Licht... Bis wir dann am 25. Dezember voller Freude mit Christen in aller Welt singen: „Oh du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!“

Es grüßt Sie aus dem Vogtland
Pfarrerin D. Frölich-Mestars,
Krankenhausseelsorgerin Rodewisch

Weil Gott in tiefster Nacht erschienen,
kann unsere Nacht nicht traurig sein.
Er sieht dein Leben unverhüllt,
zeigt dir zugleich dein neues Bild.
Dieter Trautwein



Infotag im Thüringer Land Burgerlebnisse

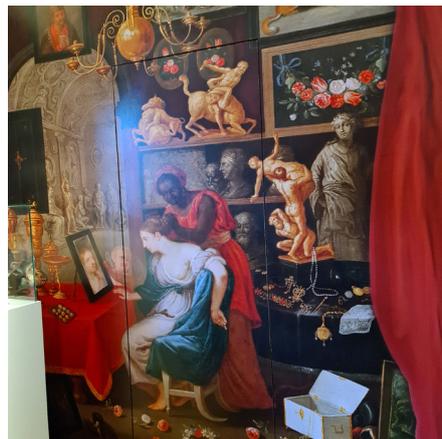
Hoch hinaus und ins Thüringische führte in diesem Jahr der Info- und Begegnungstag am 23. September. Unter dem Thema „Geschichte vor der Haustür“ trafen sich interessierte CKV-Mitglieder und Assistenten aus etlichen Regionen von Sachsen auf der Leuchtenburg bei Kahla, um mittels Führung die Geschichte sowie die Porzellanwelten, darunter die mit 8 Meter Höhe größte Vase der Welt und die kleinste Teekanne, zu bestaunen.



Die Teekanne ist nur mit Hilfe einer Lupe deutlich zu sehen. Die kobaltblaue und mit Gold dekorierte Vase hat der Künstler Alm Pasht-Han aus dem Nordkaukasus gemeinsam mit der Porzellanmanufaktur Reichenbach aus 360 aus Porzellan gegos-

senen Waben zusammengestellt. Großes Interesse fand u.a. auch die „Porzellanwerkstatt“ Dort konnte erahnt werden, wie schwierig die Herstellung des sogenannten weißen Goldes war. Gemeinsam mit Johann Friedrich Böttger war Ehrenfried Walther von Tschirnhaus an der Erfindung bzw. Herstellung des Porzellans beteiligt. Letzterer verstarb kurz darauf und so ist vor allem heute der Name Böttger im Zusammenhang mit der Porzellanherstellung im Gedächtnis geblieben. Das Gebäude, wo die Porzellanausstellung untergebracht ist, macht bereits äußerlich auf ihren Inhalt aufmerksam, denn die gesamte Front ist mit den unterschiedlichsten Kaffeekannen aus Porzellan dekoriert, mit den dazwischen blühenden Rosenstöcken eine Augenweide. Jeder Besucher bekam zudem einen Teller aus Porzellan und konnte in geheimer Ecke mittels „Spezialstift“ (neongelber Textmarker) bei ultravioletttem Licht etwas drauf schreiben, einen Wunsch oder ein Stichwort, dass verdeutlicht, von was sich der Verfasser verabschieden möchte. Getreu dem Motto, Scherben bringen Glück, konnte jeder vom „Steg der Wünsche“, einer Aussichtsplattform hoch über dem Tal, sein beschriebenes Stück Porzellan herunter werfen.

Zwei Mitarbeiter der Burg machten zudem kurzweilig auf die erlebte Geschichte der „Königin des Saaletals“, wie die Burg



auch bezeichnet wird, aufmerksam. Geld und Macht bildeten die Grundlage für Besitz und Veräußerung. Gut 150 Jahre war die Burg Gefängnis, davor auch Armen- und Irrenhaus. Anhand historischer Aufzeichnungen kann in einem Ausstellungsteil unterstützt durch Hörbeispiele die damals herrschende Atmosphäre ein wenig erspürt werden.

Es gab also viel zu entdecken, gerade auch in Eigenregie oder kleinen Grüppchen. Wer es schaffte, etliche Treppen zur Porzellankirche zu erklimmen, konnte diese bestaunen. Dank einer Musikerin, die Stücke dort auf einem Klavier spielte, konnte die besondere Akustik erfahren. Selbst Nutzer der Außenanlagen konnten die Klänge bei Sonnenschein genießen. Gutes Essen und Gespräche in der Burgschänke sowie ein vielfältiges Angebot im Museumsshop trugen zum Gelingen des Begegnungstages bei. Die Frage, ob denn Aussichten bestünden, dass auch Rollstuhlfahrer und Gehbehinderte die Porzellankirche besuchen könnten, antwortete eine Mitarbeiterin, dass dazu bereits erste Schritte getan wurden und ggf. Ende 2024 bauliche Maßnahmen erfolgen sollen.

Christiane Ludwig, Zwickau

Weihnachts- und Neujahrsgruß des Vorstandes

Lieber Menschen, die ihr dem CKV verbunden seid!

„Du bist ein Gott, der mich sieht“.

Mit der Jahreslosung des zu Ende gehenden Jahres grüße ich euch.

Wie oft fragen wir uns: Was ist das für ein Gott? Was tut er beziehungsweise was tut er nicht? Wenn man all das Unrecht auf der Welt sieht, könnte man denken, er tut nichts.

Wir fragen uns: Warum ist der Krieg in der

Ukraine immer noch nicht vorbei? Oder warum gibt es diesen Krieg?

Warum bekämpfen sich Israelis und Palästinenser? Warum werden Reiche immer reicher und warum haben arme Menschen immer weniger? Warum diese Ungerechtigkeiten?

Ich bin fest überzeugt: Gott ist ein Gott, der mich sieht. Und wenn er mich sieht, sieht er auch den Rest der Welt. Und Gott sieht die vielen Chancen, die wir Men-

schen immer wieder bekommen, um gut miteinander leben zu können. Das müssen wir uns immer wieder bewusst machen. Die Weihnachtsbotschaft kann uns da sehr viel weiter helfen.

Außerdem gibt's für die Dinge, die wir offensichtlich nicht selbst ändern können, das Gebet.

In diesem Sinne wünsche ich im Namen des Vorstandes eine gute und sinnbringende Weihnachtszeit.

Matthias Kipke, Helbigsdorf



Seminar des KKV Sachsen e.V. in Hohenstein Ernstthal Mit allen Sinnen

Ja unsere Sinne waren gefragt in diesen Tagen, durch ein sehr abwechslungsreiches Programm. Susann Herrmann - Jenkner und Jessika Raab gestalteten mit uns die Tage.

So wurde auf eine große Kennenlernrunde verzichtet, da die meisten sich ja ohnehin seit Jahren kennen. Eine Silhouette des Nachbarn aus Papier reißen und einfach nur seinen Namen, sein Lieblingstier und Lieblingsessen sagen, war kurzweilig und witzig.

So ging es auch durch die Tage, kurzweilig und abwechslungsreich. Ob es ein Vortrag über Gustav Klimt war, (welcher uns die Tage weiter beschäftigen sollte) oder ein spontanes Lied ohne Text, einfach aus dem Bauch heraus. Der Tastsinn, der angeregt wurde durch verdeckte Gegenstände, sorgte für viel Gesprächsstoff. Für den Geruch gab es Obst, Äpfel, Quitten und Orangen, die mit Zimt und

Nelken gespickt waren, (was den ganzen Raum mit seinem Duft erfüllte) aber auch verschiedene bekannte und weniger bekannte Kräuter waren zu erraten. Aktion im Miteinander mit Luftballons...

Auf Wunsch sahen wir einen Film über Chemnitz, abends wer wollte, den Film „Die goldene Frau“. „Ein Film, der den hartnäckigen Kampf einer Frau vor Gerichten in Österreich und Amerika um die Rückführung von Gemälden von Klimt dokumentierte. Die Gemälde, auf denen u.a. Adele, eine Tante der Frau, zu sehen war, zählten zum Familienbesitz. Dieser wurde in Österreich durch die Nazis enteignet. Immer wieder wurden Szenen gezeigt, was auch in Österreich während des 2. Weltkrieges passiert ist. Wo Menschen nur noch Individuen und plötzlich nicht mehr als Menschen galten. Nur weil sie Juden waren, mussten sie ausgerottet werden. Deren Hab und Gut nach der Beschlagnahme und z.T. Verkauf nach dem

Krieg wiederentdeckt in Museen kam. Die große Masse, die zusah und es bejubelte, aber auch die Schuldgefühle einiger, deren Eltern Nazis waren.

Als Alternative zum Film trafen sich andere zum Spielen und Gesprächen, auch mit Besuchern die Seminarluft schnuppern wollten.

Wir wurden selbst aktiv, und gestalteten ein Bild, nach dem Vorbild von Klimt. Nach und nach entstanden ganz eigene Werke, die abends in einer Vernissage zu sehen waren. Auch Teilnehmer brachten sich ein, ob mit Quitten mit denen gebacken wurde, einer Geschichte, oder mit einer Tanzeinlage am Abend.

Den Abschluss bildete am Sonntag eine Predigt von Susannes Mann Steffen Jenkner. Er schaute mit uns auf alle Sinne, auch vom biblischen Bezug her, noch einmal eine sehr emotionale Stunde.

Mit der Feedbackrunde ging dieses bunte Seminar zu Ende. Wir konnten das Thema ganzheitlich erfahren mit allen Sinnen und in großer Vielfalt.

Heike Priebe, Chemnitz



Zukunftswerkstatt Wohnen Ein Grundbedürfnis

Jeder und alle wohnen. Es ist nicht möglich, nicht zu wohnen, wobei die Wohnformen sehr unterschiedlich sind und sein können. Wohnen ist ein menschliches Grundbedürfnis und die Absicherung eines sorgenfreien Wohnens gilt als Lebensgrundlage und nicht zuletzt zum Schutz von Hab und Gut sowie der Privatsphäre.

Für Menschen mit Handicap kommt dazu, dass oftmals andere meinen, zu wissen, wie Wohnen für sie „geht“. Zum Glück gibt es positive Beispiele im Bereich Wohnen, von denen wir in der PALME im Jahrgang 2022 etliche näher vorgestellt haben. Als Folgeschritt und mit dem Ziel, dass Menschen mit Behinderung selbst überlegen und entscheiden sollten, wie, wo und mit

wem sie leben und wohnen wollen, wurde im „Club Heinrich“ in Chemnitz ein Wohnstammtisch installiert. Jeder Termin stand unter einer besonderen Überschrift. Da wurden Vorstellungen diskutiert, sich zu individuellen Wünschen und dem ausgetauscht, was in Puncto Wohnen aus Sicht der Teilnehmer tabu ist. Christian Stoebe, Referent im Diakonischen Werk in Radebeul und Mitglied im Verein „Wohn Sinn“ stellte unterschiedliche Wohnprojekte für Menschen mit und ohne Behinderung vor und berichtete, wie diese entstanden sind, was alles dafür notwendig ist u.v.m.

Zudem sagte er seine Unterstützung bei der Gründung inklusiver Wohnprojekte. Menschen ohne oder mit geringem Unterstützungsbedarf sind oftmals ebenso auf der Suche nach individuellen Wohnmöglichkeiten, die Gemeinschaft bieten und bezahlbar sind.

Generell spürbar ist der Wunsch, in seinem bisherigen Lebensumfeld so lange wie möglich zu bleiben. Dazu kommen oftmals Vorsicht und Unsicherheit, die ersten konkreten Schritte anzugehen, um z.B. prüfen zu lassen, ob es lohnt, das eigene ältere Haus behindertengerecht umzubauen, Mitstreiter zu finden, die nötigen Finanzen zu sichern usw.

Als diesjährigen Abschluss wird der Stammtisch zur Abwechslung ins smac (Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz) verlegt, um die Ausstellung zur Geschichte des Wohnens „Home Sweet Home“ zu besuchen. Die Ausstellung geht u. a. der Fragen nach, ob es eigentlich ein Recht auf Wohnen gibt. Im 2024 wird das Projekt „Zukunftswerkstatt Wohnen“ weitergeführt.

Christiane Ludwig, Zwickau



Selbstbestimmung und Teilhabe ermöglichen Nicht Hilfe, sondern Assistenz!

Manche Menschen brauchen bei einigen Dingen im Alltag Hilfe. Ich zum Beispiel kann mich aus eigener Kraft überhaupt nicht bewegen. In meinem Leben gehört Hilfe also zur Normalität und ermöglicht sie sogar erst.

Aber Moment mal ... Hilfe klingt nach Abhängigkeit und schafft schnell ein ungerechtes Verhältnis. Wird sie jemandem verweigert, weil zum Beispiel in einem Heim keine Zeit ist oder die Fachkräfte abstumpfen, ist das Gewalt. Doch dieses Wissen und die Abhängigkeit des Hilfsbedürftigen erschaffen einen Zwang gegenüber dem Helfenden und das wiederum ist ebenfalls ein Gewaltverhältnis. Genau deshalb ist diese Beziehung zwischen Hilfsbedürftigem und Helfendem kompliziert – gerade wenn die Helfenden Angehörige sind. Leider bilden diese aber den inoffiziell größten Pflegedienst der Welt, was für beide Seiten ein anstrengender bis unmöglicher, stetiger Balanceakt ist.

Wenn Hilfe für Menschen wie mich normal

ist ... Ist es dann auch normal, sich helfen lassen zu müssen, obwohl die Chemie absolut nicht stimmt? Ist es normal, das ganze Leben nach fremdbestimmten Zeitplänen auszurichten? Ist es normal, sich von Fachkräften ins Leben pfuschen zu lassen, weil sie etwas besser wissen, was aber eigentlich weder ihre Entscheidung noch ihre Aufgabe ist? Manche Menschen sind es vielleicht so gewohnt, aber normal ist das nicht – sollte es jedenfalls nicht sein.

Stattdessen sollte viel mehr Selbstbestimmung und Teilhabe ermöglicht werden. Dann kann tatsächlich Normalität entstehen: Ich lege fest, mit wem ich sehr viel Zeit verbringe, wem ich vertraue. Ich entscheide, wann ich was tue – egal, was auf dem üblichen Plan steht. Ich bestimme, dass mein Puls nicht ständig kontrolliert wird, denn 1. melde ich mich schon, wenn was nicht stimmt, und 2. ist der schon immer ziemlich hoch, für mich aber offenbar genau richtig. Bei Treffen für Ehrenamt oder Arbeit oder auch je nach Verhältnis

unter Freunden hält die Begleitung die eigene Meinung zurück, um meine Stimme und meine Hand sein zu können. Ja, zur Normalität gehört neben dem üblichen Geben von Essen und Trinken und Waschen zum Beispiel vielleicht auch mal Basteln, Verpacken von Geschenken, Einkleben von Fotos, Shoppen, Assistieren bei Spielen, Blättern von Büchern oder was auch immer nötig ist bzw. was ich mir gerade in den Kopf setze, denn da leiht mir jemand quasi seinen Körper.

Die praktische Umsetzung dieser Normalität nennt man Persönliche Assistenz. Das ist nämlich viel mehr als bezahltes Helfen. Hier muss den Wünschen des/der Assistenznehmenden entsprochen werden. Bei Persönlicher Assistenz hat der/die Assistenznehmende über Personalwahl, über Organisation, über Anleitung, über Raum, über Finanzen und über die Anbieterwahl unabhängig von Leistungskomplexen die volle Kontrolle. Das ist dann wesentlich besser und tatsächlich hilfreich. Auch mit einem guten Pflegedienst kann zumindest ein Großteil dieser Prinzipien umgesetzt werden, aber nicht alle.

Rosalie Renner, Lawalde-Lauba

Eine soziale Ader und lebensverändernde Produkte

BARRIEREFREIHEIT GmbH

Leitsysteme für blinde und sehingeschränkte Menschen

Barrierefreiheit heißt Gebäude, öffentliche Plätze, Arbeitsstätten, Wohnungen, Verkehrsmittel so zu gestalten, dass sie für alle Menschen ohne fremde Hilfe zugänglich sind. Barrierefrei – ein großes Wort und noch in so vielen Gebäuden fremd, aber Tino Stockmar möchte das ändern.



Mit seiner Geschäftspartnerin Ivonne Schott startete er 2013 das Projekt BARRIEREFREIHEIT. Seit 2017 nennen sie sich eine GmbH und sind aus eigener Kraft beeindruckend gewachsen. Die Idee entstand, nach einer Begegnung mit einem blinden Mann auf dem Leipziger Hauptbahnhof, der einfach nur eine Zigarette rauchen wollte. Nach jahrelangem Tüfteln, Ausprobieren, Wegwerfen und neu konzipieren, entwickelt die BARRIEREFREIHEIT GmbH heute anspruchsvolle, moderne und hochwertige Bodenbelags-elemente, bestehend aus Indikatoren mit

einer Oberflächenstruktur aus Rippen und Noppen, die blinden und sehbehinderten Menschen als Orientierungshilfe dienen. Zudem stellen sie Bodenmarkierungsbänder, Treppenstufenmarkierungen und taktile Beschilderungen her. Mit all dem statteten sie namhafte Häuser und Orte, unter anderen das Anne-Frank-Zentrum und das Humboldtforum in Berlin, die Universität Bielefeld, den Heidepark Soltau, das Allgäu ART Hotel in Kempten, das Hygienemuseum in Dresden, so wie den Erinnerungsort des Olympia-Attentats von 1972 in München aus. Aber auch in unse-

rer Stadt haben sie sich schon verewigt, wie in der Volkshochschule Chemnitz und der Stadtbibliothek im Tietz.

Vor uns sitzt ein Mann, der seinen Job liebt und für das, was er tut, brennt. Dieses Feuer teilen auch all seine Mitarbeiter. Tino Stockmar ist stolz auf seine Arbeit und freut sich auch heute noch über jedes Lächeln und die Dankbarkeit der Menschen, denen seine Leitsysteme das Leben erleichtern. Hier ist aber noch lange nicht das Ende. Die BARRIEREFREIHEIT GmbH hört seinen Kunden aufmerksam zu und so entwickeln das Unternehmen sich und seine Produkte stetig weiter, geht mit der Zeit und will noch an so vielen Orten seine unüberseh- und spürbaren Spuren hinterlassen.

Sandra Schmiedl, Chemnitz





Verleihung der Annenmedaille Vorbild für uns alle

Umrahmt von beschwingten Musikstücken des Crossover-Ensembles vom Gymnasium Dresden-Bühlau wurden am 25. Oktober 2023 im Schloss Albrechtsberg in Dresden 19 besonders aktive Ehrenamtler von Sozialministerin Petra Köpping mit der Annen-Medaille ausgezeichnet, so auch „unsere“ Christine Prügner.

Die Annen-Medaille wird seit 1995 jährlich zum Andenken an die wohlthätige Kurfürstin »Anna von Sachsen« (1532–1585), in dieses Jahr zum 28. Mal, verliehen. Sie ist aus Meißner Porzellan und trägt auf der Vorderseite die Worte »helfen, pflegen, fördern«. Auf der Rückseite sind die Worte »miteinander leben, füreinander da sein« eingeprägt.

Ebenfalls Schüler vom Gymnasium nahmen im Vorfeld Kontakt mit den auszeichnenden Ehrenamtlichen auf und erstellten in einem Unterrichtsprojekt jeweils eine Laudatio, die sie zur Auszeichnung in beeindruckender Weise als Schüler der 9.

Klasse präsentierten. Bereits zu Beginn der Veranstaltung wurden die Laudatoren neben „ihrem“ Ehrenamtler platziert und



näheres Kennenlernen war möglich. Aufgeregt waren wohl alle Beteiligten. Dank einer tollen Moderation und des Ambien-

tes herrschte eine angenehme und festliche Atmosphäre.

„Sie sind ein Vorbild für uns alle“, so die Sozialministerin in ihrer Ansprache. Angesichts derzeit herrschenden Krisen und Kriege sind viele Menschen verunsichert und verängstigt. Ihrer Erfahrung nach machen ehrenamtlich Tätige dennoch weiter und lassen sich nicht entmutigen.

Bei der Übergabe von Urkunde und Medaille fand die Ministerin jeweils persönliche Dankesworte.

Ja, es ist wichtig, trotz der angespannten Zeit nicht den Kopf in den Sand zu stecken, sondern Hoffnung zu haben und aus positiven Erlebnissen, Erfahrungen und dem christlichen Glauben Kraft zu schöpfen.

Christine Prügner, die nicht gern viel Aufhebens um sich und ihr Tun macht, sagt noch einige Tage später, „So richtig kann ich das Ganze mit der Auszeichnung noch nicht begreifen. Ich möchte Katrin Böhm und dir für Eure Begleitung danken.“

Hier ein paar Impressionen von der Verleihung.

Christiane Ludwig, Zwickau



Sich Eindrücken stellen Zurückgeschaut

Zum Jahresende ist es üblich und normal, Erlebtes Revue passieren zu lassen, was in den letzten Wochen und Monaten stattgefunden hat oder vor die Fotolinse gekommen ist. Durch das Beleuchten des Themas „Normalität“ in den diesjährigen „Palmen“, hat uns animiert, ganz bewusst nach dem Ausschau zu halten, was uns in dem Zusammenhang in den Blick gekommen ist.

So folgten drei Vorstandsmitglieder des CKV der Einladung zum 40jährigen Gründungsjubiläum des Körperbehindertenkreises Annaberg am 02. September 2023 im Dorfgemeindehaus Arnsfeld, aus dem der Christliche Körperbehindertenverein Annaberg hervorgegangen ist. Eine Fei-

erstunde in der voll besetzten Turnhalle mit Musik mit der engagierten Gruppe „Gabi und Friends“ aus Crottendorf und Grußworte besonderer Gäste, u.a. Gründungsmitglieder, die Bürgermeister von Mildenaue und Königswalde wurden dem Anlass gerecht. Geschenke, das Ansehen von Fotos aus den vergangenen Jahren, der Austausch beim gemeinsamen Mittagessen und Kaffeetrinken bei herrlichem Sonnenschein gehörten ebenso dazu. Eine beeindruckende Atmosphäre, Beleg für inklusives Wirken in der Region und gelebten Miteinanders, denn 40 Jahre Bestehen sind heutzutage eher selten und durchaus nicht normal.

Am selben Tag fand auf dem Zwickauer Hauptmarkt, im Herzen der Stadt, von 10 - 18 Uhr das traditionelle Straßenfest „EigenArt“ für und von Menschen mit Beeinträchtigungen mit einem vielfältigem

Bühnenprogramm statt. Info-, Bastelstände sowie Spiel und Tanz luden zum Mitmachen ein und an Verkaufsständen



der Werkstätten für angepasste Arbeit in Zwickau und dem Landkreis konnte aus einem breit gefächerten Kerzen-, Holz- oder Keramikangebot ausgewählt werden. Einander begegnen, gemeinsam Kultur erleben und Spaß haben lautete die Devise. Das wurde besonders deutlich durch das zentrale Zusammensetzen eines Puzzles, wo die Teile auf dem Gelände verteilt



waren mit der Botschaft, nur zusammen kann etwas erreicht werden.

An der Organisation und Ausgestaltung des inzwischen zum 30ten Mal durchgeführten Festes ist ein bewährtes Netz aus Mitarbeitern und Ehrenamtlern von Caritassozialwerk, Lebenshilfe, Diakonie, regionale Schulen für Menschen mit Behinderung, integrativen Kindergärten, dem Konservatorium u.a. beteiligt. In Grußworten sprachen sich Bürgermeisterin, Landrat und Politiker gegen Schubladendenken und für die Unterstützung von Selbstbestimmung von Menschen mit Handicap aus.

Schon länger hatte ich den Wunsch, dem Theater vom Schauspieler und Kabarettist Tom Pauls in Pirna einen Besuch abzustatten. Ein Geburtstagsgeschenk machte es möglich. Wir waren erstaunt, was Pirna, die Stadt an der Elbe, zu bieten hat, insbesondere am 09. und 10. September zum Weinfest und Tag des offenen Denkmals. (Zum nächsten Info- und Begegnungstag kann sich jeder selbst ein Bild machen.) Neben einem netten, von der Kirchgemeinde ausgestellten Strafzettel fürs Parken am falschen Ort, reich verzierten Bürgerhäusern, wie dem Canalettohaus, die Stadtkirche St. Marien, Schloss Sonnenstein mit Gedenkstätte, kleine Geschäfte mit Sprüchen an den Schaufenstern (z.B. Tanzen aus der Reihe), Theatervorführungen auf dem Markt mit „echten“ Pferden und Reitern, kulinarischen Genüssen und interessanten Fotomotiven, wie die Fahrradreparaturwerkstatt auch für Rollstühle, Fahrräder in verschiedenen Größen u.a. Tom Pauls konnten wir in seiner Rolle als Ilse Bähnert und Operettenführerin erleben. Da sich das Theater im denkmalgeschützten Peter-Ulrich-Haus - Deutschlands ältesten Baumeisterhaus - befindet und lediglich ein Fahrstuhl neben vielen steilen Treppen vorhanden ist, sind nur wenig Rollstuhlplätze feuerpolizeilich zugelassen. Da bleibt die Inklusion noch auf der Strecke.

Das Foto vom Fahrrad auf dem Behindertenparkplatz stammt allerdings vom Parkplatz am Störmtaler See. Dort sind nach der Flutung eines Tagebaus in den Jahren 2001 - 2014 der See und später ein Hotel, unterschiedliche Ferienwohnungen, ein Campingplatz, Wassersportangebote

sowie Vineta, eine optisch an eine Kirche erinnernde Silhouette mit Veranstaltungsräumen mitten auf dem See, die symbolisch an die Magdeborner Kirche und all die Orte erinnern soll, die dem Kohleabbau zum Opfer gefallen sind. Besucher müssen mit dem Boot übersetzen, um dorthin zu gelangen. Allerdings verfärbt sich das Wasser zusehend durch zu hohen Eisengehalt rotbraun und droht zu versauern. Ein Gottesdienst mit Pfarrer Eichhorn, Seelsorger für Zirkus- und Schausteller, auf einer Autoscooteranlage und mit Sitzplatzangebot im Scooter konnten wir mitfeiern. Am Zeltdach entdeckten wir einen Stern, denn egal, wo Menschen Gottes



Wort hören und zusammen sind, steht alles unter einem guten Stern. Dazu gehört ebenso das Danke sagen, für alles, was uns in diesem Jahr an Lebenswichtigen, Schönerm und Schweren geschenkt wurde. Ein Foto vom besuchten Erntedankfest in der Evangelischen Heilig-Kreuz-Kirche im Kloster Neuzelle steht stellvertretend dafür und soll erinnern, das Danken nicht zu vergessen.

Beim weiteren Aufenthalt in Odernah stießen wir in der ältesten Kirche der Stadt, der heutigen Friedenskirche, auf das Ökumenische Europa-Centrum Frankfurt Oder e.V.. Die entweihte Kirche im Stil der Backsteingotik befindet sich direkt an der Stadtbrücke nach Polen und wirkte beim Betreten auffallend leer. Aber vielleicht kamen die darin befindlichen Ausstellungen zur Arbeit des Ökumenischen Europa-Centrums, eine Wanderausstellung „Junge Hände für alte Wände“ der deutschen Stiftung Denkmalschutz, Info tafeln zur Geschichte der Region sowie wenige Kunstwerke besonders zur Geltung. Dort entdeckten wir die beiden, eher unscheinbaren Engel in blau. „Friedensengelschwerter“ der Künstlerin Christine Rieck-Sonntag, die die Engel aus Schwertern eines Katamarans zum Steuern gefertigt hat. Entdeckt hat sie die Holzbretter

auf einem Holzhaufen für das nächste Lagerfeuer am Schweriner See und ein Fischer hatte sie ihr überlassen. Die Bretter erinnerten sie an die Aktion der Friedensbewegung in der DDR „Schwerter zu Pflugscharen“. Da sie keine Farben beim Zelten dabei hatte, nur eine Graphitblock und Kreide, fing sie an Linien nachzuziehen, wischte mit den Fingern und mit Salatöl und konnte erst damit aufhören, bis sie ein stimmiges Gefühl spürte. Erst dann sah sie, dass es Engel geworden sind, Wächterengel, Schutzengel, Pflugscharenengel und sie fand es passend, dass aus Bretterschwertern, die viele Jahre einem Boot bei jedem Wetter die Richtung vorgegeben haben, nun Engel geworden und diese in der Friedenskirche an der Oder ihren Platz gefunden haben.



Uns hat die Geschichte der Engel berührt, vielleicht weil sie angesichts der Unruhen und Kriege in der Welt und den neben der Kirche deutlich sichtbaren Grenzkontrollen, um illegalen Grenzübertritte und die Zahl der Flüchtlinge einzuschränken, brandaktuell ist. Wir alle brauchen Engel an unserer Seite, Symbole für den Frieden, nicht nur zu Weihnachten. Dietrich Mendt, evangelisch-lutherischer Theologe, schrieb in einer seiner Geschichten „Ich geb dir einen Engel mit“ und im bekannten Kalender „Anderer Advent“ ist die Botschaft ebenso zu finden. Ich möchte allen Lesern der Palme für alle Situationen im neuen Jahr, mögen sie aus der eigenen Sicht als normal oder unnormal gelten, so einen Engel mitgeben und dessen Begleitung wünschen.

Christiane Ludwig, Zwickau





In Sachsen gibt es verschiedene christliche Verbände und Vereine, welche Freizeiten für Menschen mit und ohne Behinderung anbieten. Diese Verbände und Vereine mit ihren jeweiligen Angeboten werden hier vorgestellt. Bei Fragen wenden Sie sich bitte direkt an den jeweiligen Veranstalter.

CHRISTLICHER KÖRPERBEHINDERTENVERBAND SACHSEN E.V.

Der Christliche Körperbehindertenverband Sachsen e.V. (CKV) ist ein Selbsthilfeverband von christlich geprägten Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderungen und deren Freunden auf Landesebene. Bei der Gründung im Mai 1991 haben sich als Verband regionale Vereinigungen unterschiedlicher Struktur (Selbsthilfegruppen, Regionalverbände, Einzelmitglieder u.a.) zusammengeschlossen. Das zentrale Büro befindet sich in Chemnitz und „Die Palme“ ist als Vereinszeitung das Aushängeschild unseres Verbandes. Neben Lobby- und Beratungsarbeit verfolgt der CKV das Ziel, für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung Bildungsangebote zu organisieren.

Kontakt / Anmeldung:
 Christlicher Körperbehindertenverband Sachsen e.V.
 Max-Schäller-Str. 3
 09122 Chemnitz
 Tel.: 0371 33 42 133
 Fax: 0371 85 79 57 37
 E-Mail: ckv-sachsen-ev@t-online.de

LANDESKONVENT IN DRESDEN
 21.02.2024
 Thema: „Umdenken in der Medizin - Männer und Frauen sind anders krank.“
 9.30 Uhr – 16.00 Uhr

MITGLIEDERVERSAMMLUNG und Vorstandswahl
20.04.2024
 Dietrich Bonhoeffer Gemeinde Chemnitz
 9.30 Uhr – 16.00 Uhr

Info- und Begegnungstag
21.09.2024
 von 9.30 – 16 Uhr
 Thema: Pirna
 Geschichte vor der Haustür
 Historie und Kultur

Club Heinrich befindet sich in Chemnitz
Heinrich Schütz Str 80

„Lebensspiel- spielend durch Leben“
Club Heinrich Chemnitz
 mit Susann Herrmann Jenkner
18.01.2024
15.02.2024
14.03.2024

TaktVoll -Trommeln und mehr alle 2 Monate im Club Heinrich, Chemnitz
Donnerstags:
08.02.2024
28.04.2024

Seminar
07.11.-10.11.2024
 Reudnitz
 „Ich bin Mensch-zwischen Leben und Sterben“

Übungskurse
„Learning by watching“
 in Absprache mit einzelnen Mitgliedern bzw. Gruppen, an unterschiedlichen Orten.

Begegnungstag „Perspektivwechsel - RolliKulTour“
 Der Termin wird noch bekannt gegeben.

Wohnstammtisch „Zukunftswerkstatt Wohnen“
 im Club Heinrich, Chemnitz
 alle 2 Monate
 ab 26. Februar 2024
 Weitere Termine Anfang des jeweiligen Monats im CKV Büro erfragen.





Diakonisches Werk Aue / Schwarzenberg – Körperbehindertenkreis der Ephorie Aue e.V.

Ein Kreis von körperbehinderten Menschen, ihren Angehörigen und Freunden, die nach christlichem Verständnis miteinander umgehen und gemeinsam den Alltag im Beruf und in der Freizeit erleben. In dieser Gesellschaft und unabhängig von der Weltanschauung wollen wir füreinander da sein, aufeinander zugehen und nach christlichem Vorbild helfen und unterstützen, wo es notwendig ist, bei Respektierung aller Selbstständigkeiten und Individualitäten.

Kontakt / Anmeldung:
Körperbehindertenkreis der Ephorie Aue e.V.
Dr. Matthias Müller
Annaberger Str. 23
08352 Raschau-Markersbach
E-Mail: dr.matthiasmueller@web.de

Bitte persönlich nachfragen.

Christlicher Körperbehinderten-Verein und seine Freunde Annaberg e.V

Der Christliche Körperbehinderten-Verein Annaberg e.V. (CKV Annaberg e.V.) bietet zahlreiche offene, ambulante Angebote für behinderte Menschen, ihre Angehörigen und Interessierte an.

Wir wollen Begegnungen zwischen behinderten und nicht-behinderten Menschen fördern und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erleichtern und ermöglichen.

1983 gründeten körperbehinderte Menschen und ehrenamtliche Helfer diese wichtige Arbeit als kirchlicher Behindertenkreis. In dieser Tradition arbeitet mit viel ehrenamtlichen und hauptamtlichen Engagement der CKV Annaberg e.V.

Menschen mit Behinderung, Angehörige und ehrenamtliche Helfer verbringen hier ihre Freizeit, finden Hilfe, Förderung und Unterstützung. Dabei geht es um Begleitung und Hilfestellung in unterschiedlichen Lebenslagen. Behinderte Menschen brauchen Räumlichkeiten der Begegnung, Möglichkeiten, wo sie Freunde treffen, Gemeinschaft erleben, Beratung nutzen und ihre Begabungen einbringen können.

Kontakt / Anmeldungen:
CKV Annaberg e.V.
Barbara-Uthmann-Ring 157
09456 Annaberg-Buchholz
Telefon: 03733 51 511
Fax: 03733 54 25 93
E-Mail: info@ckv-annaberg.de
www.ckv-annaberg.de

Bad Blankenburg Thüringen

Datum: 17. – 24. Juni 2024
Kosten: 810 € (Unkostenbeitrag für Helfer: 120 €)
Teilnehm.: Alle Altersgruppen

Das Evangelische Allianzhaus ist stets eine Reise wert. Nicht nur das Panorama des Gästehaus-Ensembles unterhalb der Burg Greifenstein beeindruckt. Auch der Ausblick begeistert, der sich von der Terrasse des „Café Leuchtblick“ und von vielen der Zimmer bietet.

Übernachten werden wir in Doppelzimmern. Es steht ein Aufzug zur Verfügung, der zu den 7 rollstuhlgerechten Zimmern im Haus „Hoffnung“ einen barrierefreien Zugang ermöglicht.

Lambach Bayerischer Wald

Datum: 22. – 29. Juli 2024
Kosten: 810 € (Unkostenbeitrag für Helfer: 120 €)
Teilnehm.: Alle Altersgruppen

Das „Haus Bayerischer Wald“ Lambach liegt auf 720 m Höhe am sonnigen Südhang in einem idyllischen Tal mit Blick auf den Hausberg „Osser“ im schönen „Lamer Winkel“. Umgeben von der reizvollen Natur des Bayerischen Waldes kann man viel erleben.

Wohnen werden wir in rollstuhlgerechten Appartements mit jeweils 2 Zimmern und einer Nasszelle.

Woltersdorf bei Berlin

Datum: 6. – 13. August 2024
Kosten: 810 € (Unkostenbeitrag für Helfer: 120 €)
Teilnehm.: Alle Altersgruppen

Das EC-Begegnungs- und Bildungszentrum liegt in Woltersdorf direkt am südöstlichen Stadtrand von Berlin in idyllischer Wald- und Seenlandschaft. Die Umgebung lädt zu Entdeckungsreisen zu Land und zu Wasser ein - der ideale Ausgangspunkt für Ausflüge nach Berlin und das Brandenburgische Umland. Die Unterbringung erfolgt in Zwei- und Mehrbettzimmern mit eigenem Bad oder Etagen-DU/WC.

Kohren-Sahlis Advents-Rüstzeit

Datum: 5. – 9. Dezember 2024
Kosten: 490 € (Unkostenbeitrag für Helfer: 65 €)
Teilnehm.: Alle Altersgruppen

Ein verlängertes Wochenende am 2. Advent lädt ein, bewusst die Adventszeit zu gestalten. Ruhige und besinnliche Tage haben wir uns vorgenommen.

Kohren-Sahlis liegt zentral zwischen den Städten Leipzig und Chemnitz. Das Gästehaus bietet rollstuhlgerechte Mehrbettzimmer. Diese haben im Zimmer eine Waschgelegenheit und ein rollstuhlgerechtes Bad mit WC auf dem Gang.



Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsen – Jugendarbeit Barrierefrei (JuB)

JuB – Jugendarbeit Barrierefrei ist ein Arbeitsbereich des Ev.-Luth. Landesjugendpfarramtes Sachsen. Wir wollen, dass junge Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam aufwachsen. Sie sollen die Gesellschaft gemeinsam gestalten. Junge Menschen, egal ob mit oder ohne Behinderung sollen erleben, wie Gemeinschaft gelingen kann.

Finanzierung:

Unsere Freizeiten kosten Geld. Darin enthalten sind die Verpflegung, Übernachtung, Fahrt, Ausflüge und Programm. Am Geld soll die Teilnahme nicht scheitern.

Bitte sprechen Sie uns an. Wir können vieles möglich machen.

Assistenz:

Unsere Freizeiten leben vom Miteinander junger Menschen mit und ohne Behinderung. Die Assistenz für die Jugendlichen übernehmen andere Jugendlichen, welche ebenfalls als Teilnehmende mitfahren.

Kontakt / Anmeldung:
Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt
Sachsen

Jugendarbeit Barrierefrei
Caspar-David-Friedrich-Str. 5
01219 Dresden

Tel.: 0351 46 92 410

E-Mail: jub@evlks.de

www.jub-sachsen.de

Spielmart Potsdam

Datum: 25. April bis 27. April 2024

Ort: Potsdam

Kosten: Mitarbeitende zahlen nichts.

Was gibt es Schöneres, als mit einem kleinen Team den Spielmarkt zu erleben? Viele Menschen bekommen die Chance, die Perspektive zu wechseln und die Welt aus anderen Augen zu sehen: Wie ist das so, auf vier Rädern unterwegs zu sein? Wie ist das so, ohne zu sehen die Umgebung zu erforschen? Außerdem ist viel Zeit, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen.

Väter-Kinder-Tage

Datum: 9. Mai bis 11. Mai 2024

Ort: Helbigsdorf

Kosten: 30 €

Teilnehmende: 20 Väter und Kinder, Großväter und Enkel

Väter-Kinder-Tage sind nun schon eine gute Tradition. Tatkräftig wollen wir das Himmelfahrtswochenende miteinander erleben. Aus rohem Holz soll was entstehen. Gemeinsam wollen wir unseren Kräften und unserer Kreativität freien Lauf lassen.

Christliche Begegnungstage Nichts kann uns trennen

Datum: 7. Juni bis 9. Juni 2024

Ort: Frankfurt/Oder und Slubice

Kosten: Mitarbeitende zahlen nichts.

„Nichts kann uns trennen“ ist das Motto der Tage. Diese sind eine gute Möglichkeit, Menschen und ihre Kulturen aus verschiedenen Ländern Europas kennen zu lernen und unsere polnischen Nachbarn zu erleben.

Im Vogtland ist's Grün ...

Datum: 22. Juni bis 29. Juni 2024

Ort: Kottengrün im Vogtland

Kosten: 400 €

Voigtgrün... Ruppertsgrün... Pfaffengrün... Heinersgrün...
Schneckengrün... Kottengrün...

Man muss nicht immer weit wegfahren, um weg zu sein.

Man braucht nur: Ein tolles Haus, eine schöne Umgebung, einen Lagerfeuerplatz und liebe Menschen um sich herum. Genau das wollen wir erleben.





Kinderwoche

Datum: 4. Juli bis 7. Juli 2024

Ort: Chemnitz Röhrsdorf

Kosten: 80 € / 60 € für Geschwisterkinder

Nun sind wir schon zum vierten Mal in Chemnitz zur Kinderwoche. Aber noch immer warten viele Ecken auf dem Riesengelände darauf, erforscht zu werden! Wenn wir gerade nicht in Feld und Wald unterwegs sind, können wir auf der Wiese faulenzen, singen, basteln, von Jesus hören, Geschichten erfinden, baden ... Die Tage sind eine super Gelegenheit, um neue Freunde zu finden oder mit alten Freunden abzuhängen. Auf alle Fälle solltest du dabei sein!



Possenhain klitzeklein 3.0

Datum: 8. Juli bis 14. Juli 2024

Ort: Possenhain

Kosten: 25 €

Jesus hat gesagt, dass er bei uns ist. Wir müssen nur zu zweit oder zu dritt sein. Das wollen wir machen. Wir wollen uns treffen und gemeinsam leben. Wir werden gemeinsam beten, singen, kochen und essen, Feuer machen, Gottesdienst feiern, auf einer Wiese liegen, Tieren begegnen, uns helfen und zuhören.

Rumänien

Datum: 1. September bis 8. September 2024

Ort: Weißkirch/Albesti, bei Schässburg – Rumänien

Kosten: 390 €

Rumänien ist immer eine Reise wert. Dieses Mal geht es im September los. Neben verschiedenen Ausflügen durch das Land der Kirchenburgen werden wir beim Jugendtag der Evangelischen Kirche Rumäniens dabei sein. In den Bergen werden wir Zeit auf der Therapiefarm verbringen.

Auf ins Gebirge!

Datum: 20. Juli bis 25. Juli 2024

Ort: Lückendorf

Kosten: 300 €

Bist du schon mal nach Tschechien gelaufen? Auf dieser Freizeit ist das jeden Tag möglich. Wir sind in einem Freizeithaus im Zittauer Gebirge – ganz nah an der tschechischen Grenze. In den 5 Tagen wollen wir aktiv sein!

Silvester

Datum: 29. Dezember 2024 bis 2. Januar 2025

Ort: Gästehaus der Brüdergemeine Herrnhut

Kosten: 290 €

Nun geht es endlich zu Silvester nach Herrnhut. Unter des Herren Hut wollen wir den Jahreswechsel feiern. Da Herrnhut die Stadt der Sterne ist, wollen wir den Sternbauern über die Schulter sehen und Sterne selbst herstellen.

Natürlich verabschieden wir das Jahr 2024 anständig und heißen das neue willkommen mit einer ordentlichen Silvesterfeier.

Spätlese für Menschen mit und ohne Einschränkung ab 27 Jahre

Datum: 3. Oktober bis 8. Oktober 2024

Ort: Gästehaus der Brüdergemeine Herrnhut

Kosten: 417 €

Herrnhut ist nicht nur bekannt durch seine Sterne und die Losungen, die wir als Christen täglich lesen, sondern auch ein wunderschönes Städtchen zwischen Bautzen und Zittau. Wir werden dort ein paar schöne Tage verbringen, Gottes Wort hören, Ausflüge machen, Singen, Spielen und Lachen.

Freundeskreistreffen

Datum: 19. Oktober 2024

Ort: Jugendkirche Dresden

Kosten: 12 €

Dieser Samstag im Oktober ist deine Chance! An diesem Tag kannst du alle Freunde wiedertreffen, die du im vergangenen JuB-Jahr kennengelernt hast.





Spätlese 2023 in Behringen Neues probieren

Wie jedes Jahr führte der Freundeskreis 30plus Anfang Oktober eine Spätlese (Rüstzeit für Menschen mit und ohne Einschränkungen über 27 Jahre) durch.

Dieses Jahr führte sie uns vom 30.09. - 05.10. ins Schlosshotel am Hainich in Behringen. Da wir dort das erste Mal unterkamen, waren alle sehr gespannt, wie es gehen wird und wie wir mit 45 Leuten und einigen Rollstuhlfahrern zurechtkommen. Wir reisten am 30.09. im Laufe des Nachmittags aus verschiedenen Gegenden Sachsens in Behringen an. Nachdem wir die Zimmerschlüssel bekommen haben und die Zimmer bezogen haben, ging es zur ersten Mahlzeit. Nach einer Stärkung trafen wir uns in unseren Gruppenraum zum Kennenlernen, weil wir auch einige Neulinge dabei hatten. Die Aufgabe übernahm Falk Hofmann und wir bastelten gleich unsere Tischkarten und erzählten ein bisschen was über uns.

Am Sonntag feierten wir Erntedank. Der Gottesdienst wurde von der Gruppe mitgestaltet, z. Bsp. mit einem Anspiel zum Predigttext. Es ging um die Geschichte vom reichen Kornbauern. Die Andacht hielt uns Andrea Schmieder, die auch den Spielenachmittag mit uns gestaltete – mit Gesellschaftsspielen, die man draußen und drinnen durchführen kann.

Am nächsten Tag ab zum ersten Tagesausflug zum Baumwipfelpfad Hainich. Also ab in die Autos und los. Für die Verpflegung hatten wir Lunchpakete mitbekommen. Dort angekommen ging es mit dem Aufzug in die Baumkronen und wir sahen uns die Bäume von oben an. Es gab viel Wissenswertes zu lesen und auch einen Aussichtsturm, der sogar von einem Teilnehmer mit Einschränkungen bezwungen wurde. Leider konnte man den Rundgang nicht ganz mit dem Rollstuhl fahren, da es dann doch einige Stufen gab, also hieß es wieder zurück und mit dem Aufzug nach

unten. Nachmittags hatten wir noch ein bisschen Zeit für individuelle Entdeckungen, wie die Sicht eines Wurms und vieles andere, was besonders die Kinder in unserer Gruppe interessierte.

Zum Tag der deutschen Einheit hat sich der Vorbereitungskreis einen besonderen Ausflug einfallen lassen. Wir fuhren in die Gedenkstätte Point Alpha an die ehemalige deutsch-deutsche Grenze. Es war die Grenze zwischen Thüringen und Hessen. Dort hatten wir eine Führung bestellt. Wir wurden in 2 Gruppen aufgeteilt. Der Mann und die Frau erzählte uns eindrucksvoll, was sich an der Grenze von 1945 – 1989 ereignet hat und wie es den Menschen dort zu dieser Zeit erging. Danach nutzten wir oben den Kolonnenweg an den alten Grenzanlagen vorbei zum Einheitsfest auf die hessische Seite. An den Grenzanlagen

Am nächsten Tag war am Vormittag eine Bibelarbeit von Fanny Sevin zur Jahreslosung „DU BIST EIN GOTT DER MICH SIEHT“. Wir dachten über den Bibeltext (1. Mose 16) nach und sangen auch das Lied zur Jahreslosung. Nach einer ausgiebigen Mittagspause und einem Kaffee, wurde in Gruppen der bunte Abend vorbereitet. Wir bekamen die Aufgabe, Songs aus den 70´er und 80´er Jahren, wie zum Beispiel Nina Hagen „Du hast den Farbfilm vergessen“, von den Puhdys „Alt wie ein Baum“ oder Wencke Myhre „Er hat ein knallrotes Gummiboot“ darzustellen. Es machten allen sehr viel Spaß und der bunte Abend, der von Jörn Gabler moderiert wurde, war sehr lustig.

Am nächsten Tag hieß es schon wieder Abschied nehmen.

Wir freuen uns schon alle auf ein Wiedersehen 2024 in Herrnhut.



erfahren wir noch viel Wissenswertes aus dieser Zeit.

Abends war dann ausruhen angesagt, oder wer wollte, hatte die Möglichkeit die Schlosskirche zu besichtigen. Andrea Schmieder hatte einen Segnungsabend vorbereitet.

(Termin 03. - 08.10.2024)

Abschließend möchte ich andere Gruppen motivieren, auch mal eine Rüstzeit im Schlosshotel am Hainich durchzuführen. Die Unterkunft ist barrierefrei und „Schlossgeister“ verwöhnen ihre Gäste.

Ingo Gabler, Frohburg

Filmkritik Zwischen uns

Eva setzt sich dafür ein, dass ihr Sohn Felix selbstbestimmt leben kann: Der Dreizehnjährige hat das Asperger-Syndrom und kämpft insbesondere in der Schule damit, ständig Außenseiter zu sein. Wenn er sich in solchen Situationen bedroht fühlt, rennt er weg oder hat Wutausbrüche. Dann wird Eva als Alleinerziehende umgehend in die Schule gerufen. Ihre Arbeit im Supermarkt

steht wegen dieser Fehlzeiten auf der Kippe. Nachbar Pelle versucht indessen, Eva mit seinen Kochkünsten zu imponieren und freundet sich mit Felix an. Sie zweifelt daran, ob in ihrem Leben Platz für Pelle ist.

Auch wenn ich mir ein anderes Ende und mehr Einsatz von der Schule für eine gelingende Inklusion gewünscht hätte, kann ich diesen Film als Geheimtipp weiterempfehlen. Er zeigt authentisch, wie sehr Eltern gerade für ihre Kinder mit Behin-

derungen oftmals über Grenzen gehen, besonders über ihre eigenen. Realität ist auch, dass Inklusion immer noch oft einfach nicht funktioniert, egal wie sehr man es versucht. Wobei man, statt zwangsweise nach eigenen Vorstellungen zu inkludieren, natürlich vor allem erst einmal schauen muss, was die Kinder wirklich wollen und brauchen. Auf jeden Fall regt der Film zum Nachdenken an.

Rosalie Renner, Lawalde-Lauba



Finnische Weihnacht "Hauskaa Joulua"....

...oder „Hyvää Joulua“ wünscht man sich in Finnland am Heiligen Abend, dem wichtigsten Tag der Weihnachtszeit. Allerdings beginnt die Weihnachtszeit zuweilen schon im Oktober. Man trifft sich zu „Pikkujoulus“, was „Kleine Weihnachten“ bedeutet.

Hier wird ein bisschen gefeiert, geredet und gesungen, „Glögi“ (finnischer Punsch mit und ohne Alkohol) getrunken und auch Weihnachtsschmuck gebastelt. Diese lange Tradition wird sogar in den finnischen Unternehmen und Behörden auf-



recht erhalten, wenn die Arbeitgeber ihre Mitarbeiter zum gemeinsamen „Pikkujoulu“ einladen. Auch wird diese besonders weihnachtliche Stimmung durch die weite finnische, im Winter schneebedeckte Landschaft untermalt und bekommt ihren ganz eigenen Zauber. Eine von Schnee weiß gepuderte Landschaft bietet ein Bild der Ruhe und des Friedens. Und in manchen Momenten kann man sich gut vorstellen, wie der Weihnachtsmann mit seinem Schlitten durch den Schnee gefahren kommt. Fragt man in Finnland jemanden, wo der Weihnachtsmann wohnt, erhält man einen klaren Antwort: In Finnland natürlich. Man erzählt sich, dass der „Joulupukki“ (Weihnachtsmann), nahe der Stadt Rovaniemi, die im Norden Finnlands liegt, in einem Berg wohnt, welcher die Form eines Ohres hat. Dieser Berg heißt „Korvatunturi“ (Ohrenberg). Es heißt, dass

der „Joulupukki“ durch das große Ohr die Wünsche aller Kinder auf der Welt hören kann. Gefunden hat diesen Berg bis heute aber noch niemand. Als einziger Weihnachtsmann hat „Joulupukki“ eine Frau. Sie strickt ihm warme Strümpfe und hilft ihm zusammen mit den „Tonttu“ (Weihnachtswichteln) beim Herstellen und Verpacken der Geschenke. Wenn der Weihnachtsmann in Finnland sich mit seinem Schlitten auf den Weg zu den Kindern macht, können alle finnischen Kinder, jedes Jahr aufs Neue seine Abreise im TV verfolgen. Bis er die Familien am 24. Dezember erreicht, wird der Tag gemäß einer Tradition aus dem 13. Jahrhundert um 12 Uhr mittags mit der Verkündung des „Weihnachtsfriedens“ in der Stadt Turku,

der ältesten Stadt des Landes, eingeläutet. Tausende Menschen versammeln sich, um zu hören, wie der Direktor der Stadtverwaltung vom Balkon des Rathauses zu Frieden und Besinnlichkeit aufruft. Dieser Weihnachtsfrieden dauert 3 Tage lang und wird von der finnischen Bevölkerung sehr ernst genommen. Sehr viele Finnen verfolgen die Verkündung des „Weihnachtsfriedens“ live im Radio oder im Fernsehen. Im Anschluss wird die finnische Nationalhymne und der „Porimarsch“ gespielt. Ein besinnlicher Moment – auch weil Finnland erst seit 1917 unabhängig ist und der Nationaltag am 6. Dezember mit großem Stolz gefeiert wird. In Finnland gibt es keinen Nikolaus.

Danach werden die Gräber der Verstorbenen besucht und festlich mit Kerzen hell beleuchtet. In der Dunkelheit und dem

weißen Schnee eine einzigartige, warme Atmosphäre. Auch gibt es auf den Friedhöfen einen Platz, an dem all jene ihre Kerze entzünden könne, deren Gräber von lieben Menschen an einem anderen Platz der Welt stehen.

Eine Besonderheit am finnischen Weihnachtsfest ist die Sitte, gemeinsam in die Sauna zu gehen. Wobei man sagen muss, dass es in Finnland ca. 3,3 Millionen Saunen bei einer Einwohnerzahl von 5,4 Millionen Menschen gibt. Erst danach wird zu Hause das Weihnachtssessen aufgetragen. Es ist die Krönung des Tages, nachdem es zum Mittag Milchreis mit einer Mandel gab. Man sagt, wer diese Mandel im Brei findet, hat im kommenden Jahr besonders viel Glück. Auf der Festtafel am Abend befindet sich ein im Ofen knusprig gegarter Weihnachtsschinken, der mit vielen verschiedenen Gemüseaufläufen gegessen wird. Auch verschiedener Fisch darf auf der finnischen Tafel nicht fehlen. Bevor gegessen wird, liest ein Familienmitglied aus dem Weihnachtsevangelium. In früherer Zeit hat diesen Teil immer der Älteste übernommen. Die Kirche besuchen viele Finnen entweder am Nachmittag oder erst am späten Abend bzw. einige erst am 25. Dezember. Nach dem Essen erscheint endlich der Weihnachtsmann. Die Kinder kleiden sich dafür wie die Helfer des „Joulupukki“ in ein grau-rotes Hemd, mit roten Strümpfen und einer roten Zipfelmütze. Nachdem alle mit dem Weihnachtsmann z.B. „Tonttujen jouluyö“ gesungen haben (eine Hörprobe z.B. zu finden auf <https://www.youtube.com/watch?v=i2xBLVMzV-E>), werden die Geschenke verteilt und er zieht weiter zum nächsten Haus. Nun werden die Geschenke ausgepackt und es gibt allerlei köstliche Kuchen, Torten und Nachtische. Seinen Ausklang findet der Weihnachtsabend beim gemeinsamen Singen, Reden und Essen, die Kinder spielen und manch einer lauscht der Stille in einer wundervoll friedlich verschneiten Nacht. Am 25. Dezember bleiben die Finnen zu Hause, essen „Riste“ und genießen die Ruhe. Erst am 26. Dezember werden Verwandte besucht. Was bleibt, sind der Zauber der Weihnachtszeit, Erinnerungen an ein schönes Fest und die Weite der finnischen schneebedeckten Landschaft sowie die finnischen Weihnachtslieder, welche oft sehr viel Ruhe ausstrahlen. Und wer Lust bekommen hat und sich ein klein wenig finnischen Zauber nach Hause holen, dem empfehle ich den Film „Wunder einer Winternacht, die Weihnachtsgeschichte“... In diesem Sinne:

Ihnen allen Hyvää Joulua!

Anna Aurich-Räsänen, Hamburg



**Kunstgeragogik
Blick ins Unbekannte
Was verbirgt sich hinter dem Begriff
der Kunstgeragogik?**

Die Qualifizierung bildet Kunst- und Kulturschaffende für die qualitativ hochwertige künstlerische und kreative Arbeit mit älteren und alten Menschen aus. Ziel der Qualifizierung ist es, für die Arbeit mit älteren Menschen in der sogenannten dritten und vierten Lebensphase zu befähigen und damit älteren Menschen den Zugang zur künstlerischen Praxis und zu deren Kreativität zu ermöglichen und sie zu weiterer gesellschaftlicher Teilhabe anzuregen.

Geschaffen werden hierdurch Rahmen, in denen individuelle Lebenserfahrungen einfließen und kostbares Wissen bewahrt und mitgeteilt werden. Intergenerationelle und/oder interkulturelle Aspekte können darüber hinaus Teil der Ansätze sein. Die qualifizierten Kunstgeragoginnen gestalten somit aktiv das Zusammenleben der Menschen in einer Region mit und leisten einen entscheidenden Beitrag zur Gestaltung des demografischen Wandels mit Kultur.

Quelle: Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel

Während ich in einigen Altenheimen als Therapieclown unterwegs war, bot ich nach der Qualifizierung dann in anderen Heimen auch kunstgeragogische Angebote an.

**Arbeit im Seniorenheim
Das blaue Kleid**

Da ich einige Altenheime im Chemnitzer Umland hatte, passte ich meine Angebote auch an die Arbeitsbiografien der Bewohner an. Viele stammten aus alten Textilberufen.

Ich hatte mir ausgedacht, mit verschiedenen Stoffen zu arbeiten. Ich besorgte kleine Fädelrahmen und legte bunte Haufen von Reststoffen aus allen möglichen Materialien zurecht. In der ersten Stunde zogen sich die Teilnehmer einen entsprechenden Stoff ihrer Wahl aus dem Haufen und erzählten in der Runde, warum sie gerade diesen gewählt hatten. Es waren tolle Geschichten voller schöner Erinnerungen und rührender Momente. Das erste Ballkleid, das selbst genähte Kleidchen der Tochter, die Kittelschürze der Mutter ... Nur Herr P. starrte lange auf die Stoffe und wirkte teilnahmslos – fast schon wütend. Ich nahm dies auch wahr, sprach ihn darauf aber nicht an. Beim nächsten Termin brachte ich wieder die Stoffe mit und so

hatten die anderen Teilnehmer der Gruppe auch noch die Gelegenheit, den Stoff zu wählen und die Geschichte zu erzählen. Herr P. war auch wieder dabei und zog sofort einen blauen Seidenstoff heraus. Er schaute lange auf den Stoff. Ich beobachtete ihn und wartete zunächst ab. Als die Stunde fast vorüber war, fragte er mich beim Aufräumen, ob ich noch feinere Stoffe hätte, „so was wie Spitze oder so“. Ich war ein wenig überrascht, versprach ihm aber, beim nächsten Besuch etwas Entsprechendes mitzubringen.

Ich war sehr aufgeregt und motiviert, etwas zu finden, was Herrn P. gefallen könnte. Ich hatte Glück und fand in meinem Fundus eine kleine zarte Spitze. Äußerst sorgfältig packte ich sie für ihn ein.

Der nächste Termin beinhaltete dann das Zerschneiden der ausgesuchten Stoffe in daumendicke Streifen, um sie dann in den Webrahmen fädeln zu können. Es war schön anzusehen, wie alle total versunken am Werkeln waren.

Und Herr P. freute sich riesig über die mitgebrachte Spitze. Er schien ganz versunken in dem Erlebnis, die feine Seide und

darauf. Ich setzte mich zu ihm und half ihm schweigend, die Stoffe in die benötigten Streifen zu schneiden.

Beim letzten Termin ging es darum, die Stoffe im Wechsel in den Webrahmen zu bringen; dabei entstanden wirklich tolle Muster und Farbverläufe.

Herr P. war sehr sorgfältig und arbeitete akkurat an seinem Webrahmen. Sein wirklich gelungenes Werk war wunderschön und hob sich deutlich von allen anderen fertigen Arbeiten, die auf dem Tisch lagen, ab.

Die Leitung der Einrichtung, die auf die schönen Handarbeiten aufmerksam geworden war, fragte mich, ob die Werke – mit den Namen der „Hersteller“ versehen – in den Gängen des Heims aufgehängt werden könnten.

Ich fand die Idee ebenfalls sehr schön und versprach, mir bis zum nächsten Termin zu überlegen, wie wir die Arbeiten am besten präsentieren könnten.

Ich fand eine Möglichkeit der Befestigung und packte noch verschiedene Postkarten mit Motiven von Landschaften, Personen oder Situationen mit ein. Beim Folgetermin lud ich alle Künstler ein, sich eine passende Postkarte auszuwählen, damit der Betrachter einen Bezug zur verwebten Stoffbahn erkennen konnte.

Herr P. wählte eine Karte aus, auf der sich ein tanzendes Paar befand. Er erzählte unter Tränen, dass der Seidenstoff die Farbe des Kleides hatte, welches sich seine Frau damals zur Hochzeit selbst genäht hatte. Es war ein zartes Blau mit Spitzenbesatz. Er war sehr stolz auf seine Webarbeit und die vielen sehr lieben, bewundernden Worte der anderen ließen seine Augen strahlen.

Bei den weiteren Besuchen des Altenheimes blieb ich immer einen Moment lang an der Wand stehen – ich hatte ein wohlige Gefühl, als ich meine Hand auf mein Herz legte und in die Erinnerung hineinspürte ...

Susann Hermann - Jenkner, Chemnitz



die zarte Spitze durch seine Finger gleiten zu lassen. Das erregte bei den anderen, überwiegend weiblichen Teilnehmern bald schon Aufmerksamkeit: Für ihn deutlich hörbar brachten sie ihre Verwunderung über seine Auswahl zum Ausdruck, da es sich bei dieser nach deren Meinung ja eher um „weibliche Stoffe“ handelte. Er war völlig unbeeindruckt von diesen Meinungen und reagierte überhaupt nicht



Finnische Weihnachtsdekoration



Ich steh an deiner Krippen hier

Sein wie Kinder in der Vorweihnachtszeit

So viel Heimlichkeit in der Weihnachtszeit, meine Puppen sind verschwunden, hab nicht mal den Bär gefunden.

So viel Heimlichkeit, in der Weihnachtszeit! So beginnt ein altes Kinderlied, das ich noch in Kindergarten und Schule gesungen habe.

Wie aufgeregt erwarteten wir als Kinder den Heiligen Abend. Doch bald war es vorbei mit der Geheimniskrämerei:

Die Geschenke wurden geöffnet, die Geheimnisse gelüftet. Vom glänzenden Abend blieb am nächsten Tag nur noch ein Abglanz. Und für mich als Kind eine enttäuschende Stimmung:

Wo ist das Weihnachtsgeheimnis hin, wenn ich das verlassene Weihnachtzimmer in der morgendlichen Kühle betrete?

Mit der Weihnachtsbotschaft ist es anders: **Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Joh 1,14**

Fängt damit das Weihnachtsgeheimnis nicht erst an? Denn hier ist nicht eine Geschichte zu Ende, sondern sie beginnt gerade erst.

Im Kind in der Krippe „verheimlicht“ sich Gott unter uns. Er verbirgt sich in der hilflosen Gestalt eines kleinen Kindes.

Das soll unser wahres Weihnachtsgeschenk sein. Es ist ein Weihnachtsgeschenk, das nicht an einem Abend ausgepackt werden kann. Es ist ein Weihnachtsgeschenk, das sein Geheimnis bewahrt.

Wie Kinder in der Vorweihnachtszeit dürfen wir lebenslang daraufhinfeuern, das Weihnachtsgeheimnis zu entdecken.

Denn in Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Kol 2,3

Dass viele Schätze, insbesondere die Erkenntnis, verborgen sein sollen, scheint mir wesentlich: Denn es bleibt die Frage, wie ich das Verborgene entdecken könnte. Der Schlüssel ist Christus selbst.

So führt mein Weg zur Krippe. Da bestaune ich das Kind. Und drücke es fest an mein Herz. Wenn ich IHM nah bin, bin ich auch allen Schätzen nah. Auch wenn ich diese Schätze jetzt noch nicht in ihrer Gänze erkennen oder deuten kann.

Ich bin unglaublich froh, dass Gott nicht

heimlich Sachen verschwinden lässt, die später wieder auftauchen, wie es das Kinderlied der Vorweihnachtszeit erzählt. Sein Geschenk ist keine kurze Freude, sondern eine sehr nachhaltige. Das Geschenk hat lebenslange Garantie: Mit Christus und in IHM sein zu dürfen, ist für mich das größte Weihnachtsgeschenk, das es geben kann. Es ist das heilige Geheimnis der Weihnacht. Da bleibt mir nur staunend zu verweilen und anzubeten:

Ich steh an deiner Krippen hier,
o Jesu du mein Leben;

ich komme bring und schenke dir,
was du mir hast gegeben.

Nimm hin es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut nimm alles hin
und lass dir 's wohlgefallen.

Eins aber, hoff ich, wirst du mir,
mein Heiland nicht versagen:

dass ich dich möge für und für
in, bei und an mir tragen.

So lass mich doch dein Kripplein sein;
Komm, komm und lege bei mir ein
dich und all deine Freuden.

Paul Gerhardt, EG 37,1+9

Sr. Elise Stawenow,
Christusbruderschaft Selbitz

Normal

Jeder bringt was ein

Normal, dieses Wort ist für uns eher negativ besetzt. Es bedeutet „eine Norm erfüllen“, also Leistungsdruck. Es bedeutet „Vereinheitlichung“, also Uniformität. Es bedeutet die Illusion, zu wissen, wer man ist und wo man steht.

Normal das wiederum beinhaltet in sich

schon eine Abgrenzung von dem, was nicht in diese Form passt, also zu Ende gedacht: Ausschluss. Außerdem verhindert das eine Weiterentwicklung. Die kann nur durch freies, ungenormtes Denken entstehen. Natürlich ist für bestimmte Lebensbereiche und ein Lebensgefühl in Geborgenheit und Verlässlichkeit eine gewisse Art von Normalität zwingend notwendig, aber Kreativität und neue zündende Ideen können nur außerhalb der Norm gedeihen.

Freiheit im Denken ist eines der höchsten Güter, die wir als Menschen erlangen können. Das Ziel von Erziehung und Entwicklung sollte ein nicht normierter, freier Geist sein.

Wir als Paar haben schon in jungen Jahren über diese Dinge nachgedacht und unsere Welt soweit wie möglich ungenormt gebaut. Dass wir vor 26 Jahren ein behindertes Kind geschenkt bekamen, war natürlich ein Einschnitt in das Leben, das wir bis dahin führten. Am Anfang war es, wie unsere beiden älteren Söhne, halt ein süßes Baby. Erst nach und nach wurden die Unterschiede zu „normalen“ Kindern sichtbar. Ja – die Behinderung macht viel Mühe, und wir wissen auch nicht, was die Zukunft bringt. Wir hoffen, dass wir noch lange, so wie wir leben, den sogenannten „normalen“ Alltag meistern können. Wir werden mit so viel Lebenslust, Freude und Witz unseres lieben Sohnes jeden Tag bereichert, dass wir die Mühen mit Freude tragen. Jeder bringt in die Gemeinschaft / Familie das ein, was er am besten kann. Und Lebenslust und Freude sind da wohl wichtige Bestandteile. Wir haben Freunde und kennen Menschen, die sich selbst als normal bezeichnen würden, aber unglücklich sind. Ja – so ist das: Normalität ist nicht das Maß der Dinge!



Familie Dörfler, Köthensdorf



PALMWEDEL

Man sieht oft etwas
hundertmal, tausendmal,
ehe man es
zum allerersten Mal wirklich
sieht.

Christian Morgenstern

Weihnachtstörtchen finnisch Joulutortut

Blätterteig

Füllung

250 g Backpflaumen

etwa 750 ml Wasser

90 g Zucker

zum Bestreichen 1 Ei

Die Pflaumen spülen und über Nacht in Wasser einweichen. Auf kleiner Flamme in dem Einweichwasser kochen, bis sie ganz weich sind. Solange Pflaumen warm sind, Kerne entfernen. Die abgekühlten Pflaumen zerkleinern, und mit Zucker vermischen. Blätterteig noch etwas ausrollen. 1. Halbmondförmige Törtchen. Mit einer Teetasse runde Böden Ausstechen. in der Mitte eine teelöffelgroße Portion Pflaumenfüllung geben. Ränder anfeuchten und eine Hälfte auf die andere klappen. Kanten zusammendrücken.

2. Sternenförmige Törtchen: 10 cm mal 10 cm große Quadrate schneiden, und an deren Ecken etwa 3 cm bis zur Mitte einschneiden. In die Mitte die Pflaumenfüllung geben. Die angefeuchteten Ecken bis zur Mitte knicken und übereinander festdrücken, sodass sich eine Art Windmühlenflügel ergeben.

Die Törtchen mit dem verquirlten Ei bestreichen und bei 225 - 250 °C Hitze backen.

Aus „traditionelle finnische Hausgerichte“ Herausgegeben vom Arbeitskreis der finnischen Seemannskirche in Hamburg

Pläne für unkompliziertes Reisen ins EU-Ausland

Die EU plant die Einführung eines einheitlichen Europäischen Behindertenausweises, mit dem die Besitzer unkompliziert ins EU-Ausland reisen können. In acht EU-Mitgliedstaaten wurde die Ausweiskarte in einem Pilotprojekt bereits getestet. Die Vizepräsidentin der EU-Kommission Vera Jourova sagte dazu: „Die Rechte von Menschen mit Behinderung dürfen an Grenzen nicht an ihre Grenzen stoßen.“ Oftmals gäbe es bisher auf Reisen erhebliche Schwierigkeiten durch verwaltungs-

technische und strukturelle Barrieren, z.B. weil Sonderkonditionen meist nur im Herkunftsland gelten. Rund 80 Millionen EU-Bürger mit Behinderung sollen von der neuen Richtlinie beim Reise im Bereich Kultur und Verkehr profitieren. So ist geplant, dass z.B. Menschen mit Behinderung in Italien die gleiche Summe für die Zugfahrt bezahlen, egal aus welchem EU-Land sie kommen. Für Menschen mit Handicap, die etwa in einem anderen EU-Land studieren oder arbeiten, müssen Übergangslösungen gefunden werden. Noch vor den Europawahlen im Juni 2024 sollen die Pläne Realität werden.

Offene Tagung zum Thema „Selbstbestimmtes Wohnen für Menschen mit Behinderung - Stand und Perspektiven“

Am 18. Oktober 2024 lud der Inklusionsbeauftragte von Sachsen, Herr Michael Welsch, ins Haus an der Kreuzkirche, um sich zum Thema auszutauschen. Über 100 Vertreter von Verbänden, Organisationen, Initiativen, aus Politik, Verwaltung sowie Einzelpersonen waren der Einladung gefolgt. Im Artikel 19 der UN-Behindertenrechtskonvention ist das Recht aller Menschen mit Behinderung auf gleichberechtigte Möglichkeiten beim Wohnen verankert, auch, dass niemand verpflichtet ist, in besonderen Wohnformen zu leben. Auf der Podiumsdiskussion wurden der derzeitige Stand, Perspektiven und Maßnahmen diskutiert.

Bericht des Inklusionsbeauftragten von Sachsen

Im Juli 2019 wurde mit dem Sächsischen Inklusionsgesetz, dass der hauptamtlich tätige Landesbeauftragte für Inklusion der Menschen mit Behinderung, Herr Michael Welsch, verpflichtet ist, in gewissen Abständen einen Bericht über den Stand seiner Arbeit vorzulegen. Am 26. September 2023 erfolgte nun die erste Berichterstattung. Seine Aufgabe ist es, auf gleichwertige Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung in Sachsen hinzuwirken. Dabei müssen selbstverständlich die Belange und Bedarfe von Menschen mit Handicap in allen Lebensbereichen Berücksichtigung finden, unter anderem bei politischen und administrativen Entscheidungen. Der Bericht stand unter der Überschrift „Sachsen inklusiv 2030“. Inklusion ist damit gesamtgesellschaftliche Aufgabe und umfasst insbesondere die vollumfängliche „Barrierefreiheit“ z.B. im sozialen Wohnungsbau. Kontakte und die Pflege von Kontakten mit Selbsthilfeverbänden und -vereinen auf kommunaler Ebene, der Landes- und Bundesebene sind ebenfalls festgeschrieben. Durch die Umwandlung der ehrenamtlichen zur hauptamtlichen

Tätigkeit von Herrn Welsch ist dieser in ganz anderer Weise eingebunden und kann selbstverständlicher agieren.

Die nächsten Termine des CKV-Sachsen e.V. finden Sie auf den Mittelseiten. Ganz herzlich laden wir zu den Nachmittagen im Club Heinrich ein.

Offizielle Einladung Landeskongress

Am Mittwoch, den 21. Februar 2024 laden wir ganz herzlich zum Landeskongress nach Dresden in die Jugendbildungsstätte „Weißer Hirsch“ von 9:30 - 16 Uhr ein.

Der Bildungstag richtet sich an Mitarbeiter in Beratungsstellen für Menschen mit Behinderung, an Mitglieder des CKV Sachsen sowie weitere Interessierte. Das Thema lautet „Umdenken in der Medizin - Männer und Frauen sind anders krank“.

In Nachrichten, der Apothekenrundschau u.a. sind oftmals Texte zu finden, die sich damit befassen, dass Frauen und Männer zum Teil andere Beschwerden und Symptome haben. Darauf versucht die Medizin Antworten zu finden und wir wollen Zuhören, Lernen und miteinander ins Gespräch kommen.

Wer mit dabei sein möchte, meldet sich bitte im CKV - Büro bis 15. Februar 2024. Die Kontaktdaten finden Sie im Impressum. Die Teilnahmegebühr beträgt 5,00 € pro Person.



IMPRESSUM

Herausgeber: Christlicher

Körperbehindertenverband Sachsen e.V.

Anschrift: CKV Sachsen e.V.,

Max-Schäller-Straße 3, 09122 Chemnitz

Telefon: 0371 / 33 42 13 3

Fax: 0371 / 85 79 57 37

Bankverbindung: Bank für Kirche und

Diakonie / LKG Sachsen

IBAN: DE96 3506 0190 1611 7200 13

BIC: GENODED1DKD

Druck: www.wir-machen-druck.de

Zeichnungen/Bilder: Caroline Müller - Karl

Fotos: verschiedene Fotografen

Redaktionskreis: Christiane Ludwig,

Heike Priebe, Matthias Kipke,

Caroline Müller - Karl

(Die namentlich gekennzeichneten

Beiträge beinhalten die persönliche

Meinung der Verfasser.)